

des Abg. Wölfel, in der letzten Session mehrfach von dem bisher von ihr streng befolgten kalkulatorischen Prinzip losgelöst.

Es war nämlich Beizig der Kommission geworden, selbst wenn die ungesetzlichen Wahlbeeinflussungen, Konstitution von Stimmzetteln, Beeinträchtigungen und Bestrafungen von Wahlberechtigten, ungerechtfertigte Verweigerung von Versammlungen und Versammlungstotalen vorliegen, doch nur dann die Wahl für ungültig zu erklären, wenn diesermaßen nachgewiesen war, daß durch diese Handlungen ein solches Situationsungünstig sei, wie die Majorität des Wahlsitzes betrug.

Das Schicksal der Dampfersubventionen-Vorlage bildet noch immer den Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Man kann sich nicht beruhigen, daß diese so unendlich wichtige nationale Sache im letzten Reichstage verhandelt worden ist.

Frankreich. Die Madagaskar-Kommission der französischen Deputiertenkammer schlägt die Bewilligung des von der Regierung begeherten Kredits von fünf Millionen vor.

Niederlande. Wie der „Independance belge“ aus dem Haag gemeldet wird, hat die niederländische Regierung bereits einen Gesetzentwurf vorbereitet, welcher die Vormundschaft der jungen Thronerbin Hollands regelt.

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.

„Und da etablierten Sie diese Wirklichkeit, nicht wahr?“ „Ja, ich heirathete Franzchen, das Städtchenmädchen des alten Herrn; wir hatten Beide Etwas erpact, und unser Herrgott half weiter.“

England. Die Londoner Konferenzverhandlungen machen schon jetzt alle Miene, ebenso resultatlos zu verlaufen, wie die feinerzeitige Konstantinopler Konferenz wegen Egypten.

Rußland. Das militärische Rußland hat durch das am Dienstag zu Bad Soben bei Frankfurt erfolgte Ableben des berühmten Ingenieur „Generals Grafen E. v. Tolleben“ einen empfindlichen Verlust erlitten.

Wie man der (deutschen) „St. Petersburger Bzg.“ mittheilt, befinden sich unter 224,000 Wehrpflichtigen, die in Rußland im November d. J. einberufen werden, 12,000 Einjährige.

Egypten. In das momentane Stillleben der ägyptischen Angelegenheiten plagt der Telegraph mit der Meldung hinein, daß 12000 Infanteristen die Stadt De Bah eingekommen und die dortige Garnison mit samt den Einwohnern, etwa 300 Personen, niedergemetzelt habe.

Amerika. Der Bau des Panama-Kanals, das neueste Welt der Herrn von Vespess, scheint nicht einen so guten und glänzenden Fortgang nehmen zu wollen, wie der Bau des Suezkanals.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

Chemnitz, den 4 Juli 1884. Herr Professor Lamprucht, einer unserer bekanntesten Mitbürger, ist vergangene Nacht gestorben.

Wie groß Sie geworden sind! Herr Brand ist etwas größer und auch noch stärker gebaut, wie unser Hugo, nicht wahr, Lambert?

Der Wirth nicht, sein freudeleuchtender Blick ruhte noch immer auf Alfred, der jetzt der kleinen Frau erklärte, daß er den Namen seines Vaters führe, was die Wirthin ganz in der Ordnung zu finden schien.

„Wie ist es Ihnen drüben ergangen?“ fragte sie. „Ich dank“, erwiderte der junge Mann, „ich habe Glück gehabt.“

„Schätze erworden?“ warf Bochner ein. „Das gerade nicht, aber für die Arbeit, die Strapazen und Anstrengungen, die ich drüben fand, ist mir reichlich Lohn zu Theil geworden.“

„Ja, das findet man oft“, sagte die kleine Frau redselig, „arm gehen die Leute hin, reich kommen sie zurück.“

„Doch nicht immer“, erwiderte Alfred lächelnd, „im Gegentheil, nur immer in seltenen Fällen. Wer hier arbeiten will, kann mit Fleiß und Sparsamkeit ebenso weit kommen, wie drüben auch; in Amerika wachsen die Goldstücke auch nicht an den Bäumen.“

Der Wirth lachte und nickte seiner Frau schmunzelnd zu, er schien über daselbe Thema schon oft mit ihr geredet zu haben. „Jetzt bleiben Sie aber wohl in Europa, nicht wahr?“ fragte er.

„Ich weiß das noch nicht, es kommt darauf an, in welcher Weise die Angelegenheit, die mich hierher führt, sich anstellt. Diese Angelegenheit betrifft den traurigen Unglücksfall, der noch vor meiner Geburt meinem Vater begegnete, Sie werden sich deselben wohl erinnern.“

„Und ob!“ sagte Bochner. „So klar und deutlich, als ob es gestern passirt wäre.“

„Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mir über Alles, was darauf Bezug hat, recht ausführliche Mittheilungen machen wollten.“

„Herzlich gern“, erwiderte der Wirth. „Aber wir wollen in unsere Wohnstube gehen, Franzchen, dort sind wir ungestört; wenn irgendwelche Gäste kommen, kann Hugo sie bedienen.“

Alfred folgte gern den biedereren Leuten; sie waren die Ersten, die an seinem Geschick so lebhaften und herzlichen Antheil nahmen.

Lambert Bochner nützte ihn, den Ehrenstift auf dem Sopha einzunehmen, dann ergriff er sein Glas und trank mit ihm an.

„Also noch einmal: Willkommen in der Heimath!“ sagte er in seiner herzlichen, gewinnenden Weise. „Weshalb Sie hierher gekommen sind, weiß ich noch nicht, aber ich wünsche, daß Ihre Hoffnungen sich erfüllen mögen. Franzchen wünscht das auch! Finden Sie, daß meine Frau sich verändert hat?“

„Nicht im Geringsten!“ erwiderte Alfred, den ein freundliches Lächeln der kleinen Frau behagte.

„Das sage ich ihr immer, aber sie will es nicht glauben.“

„Weil ich weiß, daß Du mich liebst, und man sagt, die Liebe sei blind!“ entgegnete die Wirthin. „Aber Du vergißt ganz, daß Herr Froberg Mittheilungen über seinen Vater gewünscht hat.“

„Ja, wo soll ich da anfangen?“ fragte Bochner, das schon leicht ergaunerte Haupt schüttelnd.

einen Besuch der Gewerbe-Ausstellung in Gai nich en unternehmen — Thalia-Theater. Wie wir soeben erfahren, findet am Dienstag den 8. Juli das Benefiz des verdienten Regisseurs

unserer Sommerbühne, des Herrn Anton Otto statt. Derselbe wird unserer äußerst effektvolle Novität: Der Todtschläger, großes Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten (8 Bildern) von William Busnach und Octave Gassineau zur Aufführung bringen.

Am gestrigen Abend wurde in Reinholds Restauration und Theater der Einzugschaus gefeiert, zu dem sich eine große Anzahl Theatralen eingeladen hatte.

Am Dienstag Abend mischte ein augenscheinlich den besseren Ständen angehöriger junger Mann am Schloßplatz eine Bombel und fuhr damit allein nach der Mitte des Teiches.

Heute früh hat man wiederum eine Bombel führerlos auf dem Schloßplatz treibend aufgefunden.

Gestern Abend in der 9. Stunde sprang ein Glasermeister aus R. in selbstmörderischer Absicht in den Schloßteich, wurde aber von schnell herbeieilenden Personen noch lebend aus dem Wasser herausgezogen und nach dem städtischen Krankenhaus transportirt.

Auf der Zwilcherstraße haben während letztergangener Nacht mehrere von Rappell herein kommende junge Leute verschiedene groben Unfug verübt, als Ständlern in die Aufgrabungen geworfen, Garteneinfriedigungen zu demoliren versucht u. s. w.

Ein den Reusländer Markt gestern Abend passirender Herr, welcher von einer Familienfestlichkeit heimkehrend, der soeben verlebten schönen Stunden gedachte und tief in Gedanken versunken,

„Ja, diese Verlobung fand nicht den Beifall des alten Herrn. Pauline Brand war gewiß ein ehbares, tugendhaftes und schönes Mädchen, aber sie war arm, und Herr Hugo Froberg hatte immer die Hoffnung gehegt, sein einziger Sohn werde einmal eine glänzende Partie machen.“

„Zum Bruche selbst kam es nicht?“ warf Alfred fragend ein. „Nein, wenigstens anscheinend nicht. Ihr Vater ritt oder fuhr sehr häufig in die Stadt und besuchte seine Braut; der alte Herr erfuhr nichts davon.“

„Aber unsere Beschwolegenheit und Treue konnte Ihr Vater vertrauen. Auf seine Herr hatte außer seinem Sohne nur noch einen Verwandten, einen Brudersohn Hermann Froberg, der um zwei oder drei Jahre älter war, als Ihr Vater.“

„Dieser Herr kam gerade in jener Zeit zu Besuch, und was mir sofort an ihm mißfiel, war eine übertriebene Verschämtheit. Er wollte durch glatte Worte Jeden zu gewinnen, vorzüglich den alten Herrn, mit dem er fast immer zusammen war.“

„Ich muß freilich zugeben, daß er in allen Dingen, in der Landwirtschaft wie in der Politik, in der Schachzucht wie in den Ständelgeschäften der Residenz ausgebreitete Kenntnisse hatte; da konnte es Niemand wundern, wenn der alte Herr ertrug über die Gesellschaft dieses Mannes war, der ihm mehr und mehr den Sohn ersetzte.“

„Und mein Vater ließ das Alles ruhig geschehen?“ fragte der junge Mann gedankenvoll. „Sah er die Gefahr nicht, die für ihn daraus erwuchs?“

Lambert Bochner schüttelte mit finsterner Miene das Haupt, den Lippen der kleinen Frau entrag sich ein schmerzlicher Seufzer.

„Ihr Herr Vater war zu arglos, zu gutmüthig“, erwiderte der Wirth, „er glaubte lieber das Gute, als das Böse, er meinte, jeder Mensch müsse so edel denken, wie er selbst es that.“

„Aber er sah seine Gefahr, im Gegentheil, er war erst recht darüber, daß sein höflicher, gefälliger und liebenswürdiger Vetter dem alten Herrn so große Aufmerksamkeit schenkte; dadurch erhielt er selbst freie Hand, er konnte jetzt öfter, als zuvor, seine Braut besuchen.“

„Ob er selbst seinen Vater in's Vertrauen gezogen hat, oder ob der alte Herr seinem Neffen geklagt hat, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß Hermann Froberg von dieser Verlobung unterrichtet war und daß er sogar seinen Vetter in dem Trost gegen den Willen und die Befehle des Vaters bestärkte.“

„Nun wäre eine solche Verstärkung nicht nöthig gewesen; denn Ihr Vater liebte seine Braut zu innig, als daß er ihr hätte entsagen können, und seine Ehre erlaubte ihm dies auch nicht.“

„Es kam darüber abermals zu einem Austritt zwischen Vater und Sohn; die sogenannten guten Freunde, die ihre Nase in Alles hineinreden und überall Zank und Fader stifteten, mußten dem alten Herrn Mittheilungen gemacht haben, und ich vermute, daß Hermann Froberg auch die Rolle eines Zwischenträgers und Aufhebers übernommen hatte.“

„Ihr Vater blieb standhaft, er ging sogar einen Schritt weiter und ließ den Tag fest, an welchem er seine Braut zum Altar führen wollte. Auch das erfuhr der alte Herr, und Sie können sich denken, in welche Aufregung und Wuth es ihn brachte.“

(Fortsetzung folgt.)